

# Die Unterscheidung der Geister, die gegenwärtig in der Kirche am Werk sind – Teil 1

von Dr. Gabriele Waste

Quelle: Dienst am Glauben Nr. 1/2017

## 1. Die innerkirchliche Gesamtentwicklung im Gefolge des II. Vatikans: *Organische Entfaltung oder Zersetzung des katholischen Glaubens?*

Seit der Reformation, besonders aber seit dem 19. Jahrhundert setzte sich das Päpstliche Lehramt mit den Strömungen auseinander, welche die Kirche von außen her bedrohten. So richtete Papst Pius IX. den am 8. Dezember 1864 erschienenen *Syllabus* ausdrücklich gegen die „hauptsächlichen Irrtümer unseres Zeitalters“, die er mit dem damals herrschenden Zeitgeist bzw. dem Wesen der modernen Kultur selbst identifizierte.<sup>1</sup> Mit dem Pontifikat Pius' X. änderte sich die Zielrichtung der päpstlichen Lehrschreiben: Beginnend mit der Enzyklika *Pascendi Dominici Gregis* vom 8. September 1907 kamen nunmehr innerkirchliche Strömungen wie vor allem der Modernismus zur Sprache, die Papst Pius X. eindeutig als Irrtum und Häresie. bezeichnete. Auch die Enzyklika *Humani Generis* von Papst Pius XII. (12. August 1950) wandte sich gegen alle Bestrebungen im Inneren der Kirche, die letztlich auf die Forderung der Autonomie des menschlichen Geistes zurückgehen.

Bereits mit den Vorbereitungen zum II. Vatikanum hatten sich aber nicht nur die Auseinandersetzungen im Inneren der Kirche zugespitzt: Sogar der bisher überlieferte Glaube der Kirche schien plötzlich einen radikalen Wandel erfahren zu haben. Denn vieles, was zuvor von den Päpsten verurteilt worden war, wurde plötzlich im theologischen Diskurs salonfähig. Ein eklatantes Beispiel hierfür ist die Konzilserklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, *Nostra Aetate* (28. Oktober 1965), worin genau das Gegenteil von dem behauptet wird, was bis zum Konzil in Bezug auf die Ökumene für die Gesamtkirche Geltung hatte. Auch die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, *Gaudium et spes* (7. Dezember 1965), vertritt eine Sicht, die sich diametral zum *Syllabus* verhält und die deshalb sogar als „Antisyllabus“ bezeichnet wurde? In vielen Fällen wie etwa bei der nachkonziliaren Liturgiereform ist es zudem nicht einmal sicher, ob und wieweit sich die notwendig hingestellten Neuerungen überhaupt auf Vorgaben des Konzils berufen dürfen. Diese Abkehr von der kirchlichen Überlieferung zeigt sich auch in diversen Aussagen und Aktionen der Päpste in der Nachkonzilsära, wie etwa dem Gebetstreffen von Papst Johannes Paul II. in Assisi und der letzten Enzyklika *Amoris laetitia* von Papst Franziskus.

Es erhebt sich nun die Frage, ob es sich dabei um eine organische Ausfaltung des katholischen Glaubens und damit um eine legitime Pluralität der Kirche handelt oder

---

1 AAS III (1867), 168. - Die entsprechende Passage ist in der neuesten Ausgabe von Denzinger nicht mehr angeführt.

2 Kardinal Ratzinger, damals Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, bezeichnete u. a. die Erklärungen der Päpste der letzten Jahrhunderte und die antimodernistischen Beschlüsse vom Anfang des 20. Jahrhunderts als „provisorische Verfügungen“, die heute „in den Einzelheiten ihrer inhaltlichen Bestimmungen überholt sind“ (Vgl. *Osservatore Romano* vom 27. Juni 1990, 6).

ob hier vielmehr eine Abkehr vom überlieferten Glauben vorliegt, der notwendig in einen Prozess der Zersetzung und Auflösung mündet. Dazu bedarf es einer besonderen „Unterscheidung der Geister“, die über das klassische, meist auf Individuen oder höchstens Gemeinschaften beschränkte Schema der geistlichen Schriftsteller hinausreicht und die Gesamtkirche anhand einer spezifischen „Theologie der Unterscheidung“ ins Blickfeld der Betrachtung rückt.

## **2. Die Unterscheidung der Geister im weiteren und im engeren Sinn (Dämonologie)**

Die Unterscheidung der Geister bedeutet die Fähigkeit, den geistigen Hintergrund von Phänomenen zu erkennen und zu durchleuchten. Je nachdem, ob der Bereich der Dämonologie tangiert wird, liegt der Schwerpunkt mehr auf der subjektiven Seite, d.h. auf der persönlichen Befähigung durch eine Geistgabe, oder auf der objektiven Seite, wobei die überlieferte Lehre der Kirche im Vordergrund steht.

### **2.1 Die Unterscheidung im weiteren Sinn:**

#### **Geistgabe als Befähigung und objektbezogene Reflexion**

Der Begriff als solcher leitet sich vom Neuen Testament ab: In 1 Kor 12,10 wird die Unterscheidung der Geister im Kontext mit anderen Geistgaben angeführt. Allerdings handelt es sich ursprünglich eher um eine Methode, ein Verfahren, als um eine inhaltliche Festlegung.; Denn die Unterscheidung der Geister bedeutet grundsätzlich nur eine Befähigung zum diskursiven oder intuitiven Denken, die sich jedoch in weiterer Folge auf ein bestimmtes Objekt erstrecken muss. Es ist aber zu kurz gegriffen, diese Gabe einzuschränken auf die Prüfung des „geistigen und sozialen Umfelds der Gemeinde“ und den „Erwerb der persönlichen Kompetenz, zwischen wahr und unwahr, richtig und falsch, angemessen und unangemessen zu unterscheiden“. Auch die ebenfalls im neuen *Lexikon für Theologie und Kirche* angeführten Kriterien der „inneren Ausgeglichenheit und sozialen Fruchtbarkeit“<sup>4</sup> beschreiben nur einen marginalen und nicht einmal obligatorischen Teil dessen, was diese Geistgabe in ihrem Wesen und ihrem Wirkumfang ausmacht. Eine solche Sichtweise unterscheidet nämlich nicht zwischen der natürlichen Befähigung und der übernatürlichen Gnadengabe: Denn auch ein Ungetaufter kann sich mit seiner Lebenswelt und deren Phänomenen auseinandersetzen und diese unter bestimmten Gesichtspunkten in ein Schema integrieren. Von einer Geistgabe im eigentlichen Sinn kann aber nur dort die Rede sein, wo der Bereich der Übernatur tangiert ist, sei es in Lehre oder Praxis.

Der objektbezogene Bereich dieser Geistgabe wurde bereits in der Frühzeit der Kirche von geistlichen Schriftstellern abgehandelt. Bekannt sind u. a. die Predigt des hl. Bernhard von Clairvaux zur Unterscheidung der Geister sowie die Unterscheidungsregeln, die der hl. Ignatius von Loyola im Anhang an seine *Geistlichen Übungen* aufstellte. Diese beziehen sich jedoch vorrangig auf das menschliche Seelenle-

---

<sup>3</sup> Vgl. L'IhK IX (Sonderausgabe 2006), Sp. 443f.

<sup>4</sup> Ebd., 445.

leben bzw. die Seelenführung, wobei aber nicht in jedem Fall dämonologische Aspekte mit im Spiel, . und zwar nicht einmal dann, wenn übernatürliche Motive zum Tragen kommen wie etwa bei der Frage nach der richtigen Standeswahl. Auch *Origenes* hatte schon davor gewarnt, alle menschlichen Regungen etwa Hunger und Durst oder den Geschlechtstrieb auf die bösen Geister zurückzuführen.' Auf diese Weise würde nämlich auch einem gnostischen Weltbild Vorschub geleistet. Sobald aber dämonische Einflüsse mit im Spiel sind, tritt die persönliche Befähigung infolge der verliehenen Geistgabe in den Hintergrund zugunsten des Objektbereichs, nämlich der Unterscheidung bösegeistiger Einflüsse, wie sie anhand von Schrift und Tradition zu erkennen sind. Dieser Vorrang des Objektbereichs gilt vor allem dann, wenn der Geisterkampf im Inneren der Gesamtkirche im Blickfeld steht.

## **2.2 Die Unterscheidung im engeren Sinn: Feststellung bösegeistiger Einflüsse**

Die Unterscheidung der Geister im Sinne der Dämonologie ist jenes Gebiet, dessen Materialobjekt sowohl für die Einzelperson als auch für die Gesamtkirche Geltung hat. Bösegeistige Einflüsse sind nämlich in jedem Bereich der gefallenen, durch die Erbsünde in Mitleidenschaft gezogenen Schöpfung festzustellen.

Wenn auch beim Individuum wie auch in einer bestimmten Gruppe oder Gemeinschaft eine „neutrale Zone“ gegeben ist, in der die Schöpfungskräfte und geistigen Gaben frei am Werk und nicht in jedem Fall dämonisch beeinflusst sind, so kann dieser Freiraum keinesfalls für die Kirche in ihrer Gesamtheit beansprucht werden. Denn der einzelne Mensch ist seinem Ursprung nach zuerst in seinem natürlichen Lebensraum beheimatet und wird erst durch die Taufe Glied des Corpus Christi Mysticum und damit der übernatürlichen Welt. Die Kirche jedoch gehört – ungeachtet ihrer sichtbaren Dimension - wesentlich und ausschließlich der übernatürlichen Sphäre an, weshalb sich in ihrem Inneren auch ein ständiger Geisterkampf abspielt. Es gibt daher keinen neutralen und damit gnadenfreien Bereich innerhalb der Kirche, der von dieser ständigen Auseinandersetzung ausgenommen wäre.

Ein erstes formales Kriterium zur Unterscheidung der innerhalb der Kirche wirkenden Geister ist daher die Tatsache, dass unmöglich ein theologischer Lehrsatz bzw. ein Dogma und zugleich dessen Gegenteil in gleicher Weise Geltung haben bzw. vom Heiligen Geist inspiriert sein können. Eines muss wahr und das andere falsch sein, eines verdankt sich dem göttlichen Einfluss und eines notwendigerweise dem Einfluss des Widersachers. Einen Bereich, in dem sich die kirchliche Lehre infolge einer organischen Entwicklung in ihr Gegenteil verkehrt und damit eine substantielle Änderung erfährt, gibt es nicht.

Als grundlegendes inhaltliches Unterscheidungsmerkmal lässt sich in weiterer Folge festhalten, dass bösegeistige Einflüsse a priori immer und überall dort am Werk sind, wo die gnadenhafte Prägung und Mission der Kirche geschmälert oder gezeugnet wird.

---

5 Vgl. Origenes, *Peri Archon*. Zitiert nach: Marianne Schlosser (Hg.): Die Gabe der Unterscheidung. Texte aus zwei Jahrtausenden. Sankt Ottilien 2015, 27-33. Hier: 28

Denn dadurch wird ihr innerstes Wesen getroffen und zerstört. Von diesen Distinktionen ausgehend lässt sich eine eigene Theologie der Unterscheidung aufstellen und auf die aktuelle kirchliche Situation anwenden..

### **3. Die Unterscheidung der Geister als theologisches System: die Kennzeichen böseistiger Inspiration**

Böseistische Einflüsse im Lehrsystem der Kirche sind immer dann gegeben, wenn das *Corpus Christi Mysticum* in seiner übernatürlichen Wesensbestimmung angegriffen wird. Dazu gehören vor allem die Verzerrung des Verhältnisses von Natur und Übernatur, des Trinitätsgeheimnisses und der Christologie.

#### **3.1 Die Verzerrung des Verhältnisses von Natur und Übernatur**

Der primäre Bereich dämonischer Einflussnahme, mit dem alle übrigen in ursächlichem Zusammenhang stehen, ist der Naturalismus als System und dadurch eine naturalistische Sicht der Kirche und ihrer Lehre. Denn darin wird alles auf die Natur zurückgeführt und der übernatürliche Status des *Corpus Christi Mysticum* sowie jedwede Möglichkeit übernatürlicher Einflussnahme bestritten. Der Naturalismus ist deshalb dämonischer Art, weil darin eine Parallele zum Engelsturz zu sehen ist. Nach Thomas von Aquin bestand nämlich

*das Vergehen des Dämons darin, entweder sein letztes Ziel in das zu setzen, was er allein durch die Kräfte der Natur erreichen konnte, oder aber durch seine natürlichen Fähigkeiten zur glorreichen Glückseligkeit gelangen zu wollen ohne die Hilfe der Gnade.<sup>6</sup>*

Noch pointierter formulierte *Kardinal Pie von Poitiers* (1815-1880) die geistige Parallele zwischen dem Engelsturz und dem Naturalismus, und zwar im Hinblick auf die geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts:

*Satan erbebt bei dem Gedanken, sich vor einer niedrigeren Natur als der seinen niederzuwerfen, vor allem bei dem Gedanken, von diesem Wesen, [...] selber einen aktuellen Zuwachs an Licht, Wissen, Verdienst und eine Zunahme an Herrlichkeit und Glückseligkeit zu empfangen. Da er sich in der Würde seiner ursprünglichen Verfassung verletzt betrachtete, verschanzte er sich hinter dem Recht und dem Anspruch der natürlichen Ordnung; er wollte weder in einem Menschen die göttliche Majestät anbeten, noch einen Zuwachs an Glanz und Glückseligkeit in sich selber annehmen, der sich von dieser vergöttlichten Menschheit ableitet.'*

Den Naturalismus nennt *Kardinal Pie* sogar das Antichristentum schlechthin.' In diese paradigmatische Reihe gehören aus historischer Sicht zunächst alle Selbsterlösungsversuche ohne Zuhilfenahme der Gnade wie etwa der Pelagianismus:

- Seine ursprünglichen Vertreter betrachteten die Anlagen der menschlichen Natur,

---

<sup>6</sup> S. th. 1, q. 63, art. 3 condus.

<sup>7</sup> Kardinal Ne von Poitiers, *Alles in Christus erneuern*. Bischofsworte zur Wiedererrichtung einer christlichen Gesellschaft. Ausgewählte Texte. Herausgegeben von Michael Fiedrowicz. Föhren-linden 2015, 140. (Herv. G.W.)

<sup>8</sup> Vgl. ebd., 147.

<sup>9</sup> LThK <sup>3</sup>V1111 (Sonderausgabe 2006), Sp. 8f.

besonders den Hang zum Guten und die Fähigkeit zum sittlichen Handeln, als fundamentale Form der Gnade selbst. Im weiteren Sinne bezeichnet der Pelagianismus jene Formen der abendländischen Anthropologie, welche die Freiheit des Menschen und sein sittliches Vermögen hervorheben und die Notwendigkeit einer heilenden und heiligenden Gnade leugnen oder unterbewerten.<sup>1</sup> Das entgegengesetzte Extrem auf der Skala des Naturalismus sind der Gnostizismus jedweder Art und damit alle supranaturalistischen Strömungen wie etwa der Protestantismus, für welche die übernatürliche Ausstattung dem Menschen bereits angeboren ist. Diese vertreten im Gegensatz zum Pelagianismus eine äußerst pessimistische Sicht der menschlichen Natur. Jedwede Form von Naturalismus, ob pelagianischer oder gnostischer Art, zielt darauf ab, den Geheimnischarakter des Christentums zu zerstören. Beide treffen daher die Mysterien des christlichen Glaubens in ihrem Kern, wozu vor allem die Heiligste Dreifaltigkeit zählt.

### 3.2 Die Verzerrung des Trinitätsgeheimnisses

Das Trinitätsmysterium ist das Zentralgeheimnis des christlichen Glaubens überhaupt: nämlich die Wesensgleichheit der drei verschiedenen göttlichen Personen. Dieses Geheimnis ist ein *mysterium stricte dictum*; es steht weit über dem Gesichtskreis der bloßen menschlichen Vernunft, weshalb wir nun auf dem Wege der Offenbarung davon Kenntnis haben können. Infolge seines übernatürlichen Charakters ist es zugleich übervernünftig. Jede theologische Auseinandersetzung mit der Trinität muss daher bei diesem geoffenbarten Mysterium ansetzen.

Die Verzerrung der Trinitätslehre beginnt dort, wo man das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit aus der Natur ableiten oder ausschließlich mit den Mitteln der Vernunft erklären möchte. Dies ist dann der Fall, wo entweder die Dreipersönlichkeit Gottes geleugnet wird wie bereits bei den judenchristlichen Häretikern (*Monarchianismus*) oder der zweiten und dritten Person der Gottheit die Wesensgleichheit dem Vater abgesprochen wird (*Arianismus, Mazedonianismus*). Von diesen beiden Gruppen leiten sich alle übrigen häretischen Strömungen bis in unsere Tage ab. Denn nur wenn die innertrinitarischen Relationen, nämlich die Zeugung des Sohnes und die Hauchung des Geistes, die Wesensgleichheit der göttlichen Personen nicht schmälern oder verändern, kann das Trinitätsgeheimnis als Offenbarung der Heiligkeit und reinen Geistigkeit Gottes verstanden werden. Diese Relationen sind nicht naturnotwendig gegeben oder gefordert, sondern vielmehr Produktionen, die sich der göttlichen Überfülle verdanken und deren Fruchtbarkeit offenbaren. So erkennt Gott in der Zeugung des Sohnes aus seinem Intellekt sich selbst und nicht etwas von sich selbst wesenhaft Verschiedenes wie im Falle der natürlichen Zeugung:

*Gott kann nicht sein Wort und Bild produzieren, um sich erst zu erkennen; er produziert es, weil er sich erkennt, aus der überströmenden Fülle und Aktualität seiner Erkenntnis, die eben keine bloße Erkenntnis, sondern eine unendlich fruchtbare Erkenntnis ist und wegen ihrer unendlichen Fruchtbarkeit danach strebt, sich einen adäquaten Ausdruck zu geben in einem Worte und Bilde, das im Schoße Gottes verbleibt.*<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Matthias Scheeben, *Mysterien des Christentums*. Mainz 1925, 54. (Herv. kursiv orig., Herv. fett G.W.)

In gleicher Weise geht der Heilige Geist aus dem Willen bzw. der gegenseitigen Liebe des Vaters und des Sohnes auf dem Weg der Hauchung hervor:

*Gott ist seine Liebe in der reinsten und vollsten Aktualität; aber eben deshalb, lehrt uns der Glaube, weil die Liebe in Gott kein hervorgerufener Akt, weil sie ein ewiger Ur-Akt und eben dadurch zugleich ein überreicher Akt ist, ist sie nicht minder fruchtbar als die göttliche Erkenntnis; deshalb bringt Gott durch sie einen unermesslichen Hauch, eine Aspiration der Liebe, hervor und ein unendliches Liebespfand.'*

Jede Verzerrung des Trinitätsgeheimnisses mündet daher in den Pantheismus, in eine naturalistische Verknüpfung von Gott und Welt, und ist in jedem Fall Produkt bösegeistigen Wirkens. Es handelt sich zwar um das höchste Geheimnis des christlichen Glaubens überhaupt; doch ist es zugleich „eine notwendige Wahrheit, die man wegen dieser objektiven Notwendigkeit, wenn nicht begreifen, so doch beweisen zu können glaubt.“ Die Inkarnation hingegen erscheint unter allen Umständen als übernatürliches, außerordentliches Werk Gottes, dessen Wert oder Bedeutung sofort verlorengehe, wenn man es mit dem Maße der natürlichen Vernunft messen wollte. Deshalb ist sein geheimnisvoller Charakter im Allgemeinen mehr anerkannt als der irgendeines anderen Mysteriums<sup>13</sup> und folglich auch bevorzugter Gegenstand aller naturalistischen Unterminierungsversuche des christlichen Glaubens.

### **3.3 Die Verzerrung des Gottmenschentums und des Erlösungswerkes Jesu Christi**

Das kirchliche Dogma, das auf dem Konzil von Chalcedon (451) verkündet, wurde, lehrt die Vereinigung der beiden Naturen, der göttlichen und der menschlichen, in Christus in der Einheit der Person:

*Ein und derselbe ist Christus, der einziggeborene Sohn und Herr, der in zwei Naturen unvermischt, unveränderlich, ungetrennt und unteilbar erkannt wird, wobei nirgends wegen der Einigung der Unterschied der Naturen aufgehoben ist, vielmehr die Eigentümlichkeit jeder der beiden Naturen gewahrt bleibt und sich in einer Person und einer Hypostase vereinigt; der einziggeborene Sohn, Gott, das Wort, der Herr Jesus Christus, ist nicht in zwei Personen geteilt oder getrennt, sondern ist ein und derselbe, 1...1.<sup>14</sup>*

Eine solche rein persönliche oder rein hypostatische Einheit ist in der geschaffenen Natur ohne Beispiel und ohne Gleichnis, da sich in den natürlichen Dingen keine persönliche oder hypostatische Einheit ohne Einheit der betreffenden Naturen finden kann. Denn keine geschaffene Substanz ist so selbstständig und ihrer Selbstständigkeit so mächtig, dass sie eine andere ganz und gar an sich ziehen, sich zu Eigen machen könnte, ohne wiederum von ihr angezogen und mit ihr verschmolzen zu werden. Eine Einheit dieser Art ist nur durch Gott und bei Gott möglich:<sup>15</sup> Wer daher durch die natürlichen Begriffe der Vernunft das Mysterium des Gottmenschent-

---

11 Ebd., 55f. (Her. Kursiv orig., Herv. fett GM.)

12 Ebd., 297f.

13 Vgl. ebd.

14 DH 301. (Herv. kursiv orig., Herv. fett GM.)

15 Vgl. Scheeben (wie Anm. 10), 303.

tums bestimmen und ausmessen will, muss es daher notwendig entstellen, und zwar entweder in Richtung der Zwei-Personen- oder der Ein-Naturen-Theorie bzw. Häresie:

*Entweder hält er sich an die unendliche Kluft, die das Endliche vom Unendlichen trennt [...] - und dann wird er sich keine Verbindung des Endlichen beziehungsweise der menschlichen Natur mit Gott denken können, durch welche jene Kluft überbrückt, die menschliche Natur zu einer Natur Gottes erhoben würde. Oder aber er ergreift mit dem Glauben die wunderbare Innigkeit der Verbindung, fasst sie aber alsdann unter den Begriff der Natureinheit und drückt dann das Göttliche ebenso sehr herab als er das Menschliche erhebt. Keiner von beiden, weder der Nestorianer noch der Eutychianer, erhebt sich zum wahren Begriffe der übernatürlichen eminenten Erhebung der menschlichen Natur ohne Erniedrigung der göttlichen. Der erstere schließt die Erhebung der niederen Natur aus, der andere die in der Erhebung der niederen fortdauernde, ja eben darin sich bewährende Erhabenheit der höheren Natur.<sup>16</sup>*

Ein weiteres Paradigma christologischer Häresien, die sich besonders in unserer Zeit bemerkbar machen, erstreckt sich auf das Erlösungswerk Christi, insbesondere den Unterschied zwischen Erlösung und Rechtfertigung. Irrtümer dieser Art treten dann auf, wenn kein Unterschied gemacht wird zwischen der Stellung Christi als Gottmensch gegenüber der Menschheit einerseits und jener gegenüber der Kirche andererseits. Die Einheit Christi mit dem ganzen Menschengeschlecht im Sinne einer „virtuellen Vermählung“ erfolgt ausschließlich durch die Inkarnation, ist aber für die subjektive Erlösung, d. h. die persönliche Rechtfertigung, noch nicht von Bedeutung. Sie ist nur die „materielle“ Grundlegung, Ausrichtung und Voraussetzung für die „lebendige Einheit“ im Mystischen Leib Christi, der Kirche, durch den Glauben und durch die Taufe. Davon zu unterscheiden ist die Einheit Christi mit der Kirche als Haupt des Mystischen Leibes im engeren Sinn aufgrund des Erlösungsopfers. Erst diese letztere „förmliche Vermählung“ Christi mit der Kirche ermöglicht die Zuwendung der Erlösungsfrüchte an den einzelnen Menschen, die Mitteilung des göttlichen Lebens und die Eingliederung in den Mystischen Leib Christi, d. h. die Rechtfertigung.<sup>17</sup> Eine Vermengung zwischen der Inkarnation als Voraussetzung der Erlösung, dem objektiven Erlösungswerk Christi und schließlich der subjektiven Rechtfertigung des Menschen ist der Ausgangspunkt für die heute verbreitete häretische Allerlösungslehre, die gewissermaßen den Abschluss und Höhepunkt aller naturalistischen Irrtümer darstellt. Diese naturalistischen, gegen den Geheimnischarakter des Glaubens und besonders gegen die Trinität und das Gottmenschentum Christi gerichteten Tendenzen bilden den Ausgangspunkt für die konkrete Unterscheidung der Geister in der Kirche der Gegenwart.

---

<sup>16</sup> Ebd., 304. (I-Ierv. G.W.) - Die Nestorianer nahmen in Christus zwei Personen auf der Grundlage einer bloß akzidentellen oder moralischen Einheit an und leugneten so die Gottesmutterchaft Mariens (verworfen in Ephesus 431); die Monophysiten (Eutyches) nahmen nur eine Natur in Christus an (verworfen in Chalcedon 451).

<sup>17</sup> Vgl. Johannes Dörmann, *Johannes Paul II. Sein theologischer Weg zum Weltgebetstag der Religionen in Assisi*. Stuttgart 2011, 80f. - Dörmann beruft sich in seinen Ausführungen und Zitaten auf das auch in diesem Beitrag zitierte Werk von Scheeben. Diese konnten jedoch an den von Dörmann angeführten Stellen in dieser Ausgabe der *Mysterien* (1925) nicht gefunden werden